

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Christine Nöstlinger

Die verliebten Riesen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Pelinka und Satlasch wohnten in den Prikopawäldern. Im vorletzten Tal, in einem großen, verlassenen Bauernhaus. Sie hatten es gemütlich dort, nachdem sie die Zwischenwände und die Decken abgetragen hatten. Bloß die Haustür war unbequem.

Die Möbel hatte Pelinka getischlert. Auch den Ofen hatte Pelinka gemacht, und die Löffel und Gabeln hatte er geschnitzt. Und wenn das Dach ein Loch hatte, flickte es Pelinka. Und wenn das Türschloss kaputt war, reparierte es Pelinka. Den verrußten Kaminkehrte Pelinka. Das abgebrochene Stuhlbein leimte Pelinka. Die Sprünge in den Mauern verputzte Pelinka. Und den Gartenzaun nagelte er auch.

Satlasch kochte und räumte auf und pflegte den Küchengarten. Er nähte die Hosen für sich und Pelinka und strickte jedes Jahr zwei Pullover. Einen im Rippenmuster für Pelinka und einen im Kästchenmuster für sich selber. Die Stricknadeln schnitzte ihm Pelinka aus Lindenholz.

Satlasch hatte auch das Geld. Und er teilte es gut ein:

für Wolle, für Hosenstoff, für den Ochsen, den sie jedes Jahr zu Weihnachten aßen, für Salz und Zucker und Waschpulver und Mehl.

Satlasch war sehr sparsam. Er sammelte in den Pri-kopa-Wäldern Beeren und Pilze, er entdeckte eine Sorte Waldgras, die als Spinat gut schmeckte, er röstete Bucheckern braun und rieb sie zu Ersatzkaffee. Er kochte für



den Winter Himbeermarmelade ein und legte sich einen Vorrat an Essig-Eierschwammerl-Fässern an. Der Topf, der oben in der Kredenz* stand und auf dem *Notgroschen* stand, war nie ganz leer.

Pelinka hätte den Notgroschentopf hin und wieder gern ins Wirtshaus getragen und sich ein Fass Bier dafür gekauft. Doch Satlasch erlaubte es nicht.

»Nein«, rief er, »der Notgroschen wird nicht ange-
rührt!«

Da konnte es dann vorkommen, dass Pelinka ärgerlich wurde und rief: »Satlasch, du Geizhals! Wozu legst du denn alles, was uns bleibt, in den Notgroschentopf? Warum bist du so elend sparsam?«

Satlasch aber ärgerte sich gar nicht darüber, sondern bekam dann immer einen wunderschönen, sehr träumerischen Ausdruck im Gesicht und murmelte:

»Pelinka, ich habe meine Pläne!«

Wenn das Gesicht von Satlasch diesen wunderschönen, träumerischen Ausdruck hatte, konnte Pelinka nicht länger auf ihn böse sein. Er stellte den Notgroschentopf

* Christine Nöstlinger ist Wienerin. Deshalb verwendet sie manchmal Wörter, die in Wien und in Österreich üblich sind, aber in anderen Gebieten des deutschen Sprachraums nicht. Solche Wörter sind mit einem Sternchen gekennzeichnet und werden am Ende des Buches erklärt.



in die Kredenz zurück und machte sich einen großen Topf Brombeerlimonade. Die war auch gut gegen den Durst.

Pelinka fragte Satlasch natürlich oft, was das für Pläne seien, die Satlasch mit den Notgroschen habe, doch Satlasch wollte nichts verraten.

»Willst du vielleicht neue Vorhänge kaufen?«, fragte Pelinka. Die alten Vorhänge hatten schon viele kleine Löcher, die die Mäuse gebissen hatten.

»Oder eine Beerenpresse?« Satlasch drückte nämlich den Beerensaft, den er für die Marmelade und den Sirup brauchte, durch ein Riesentaschentuch, und das war eine arg mühselige Arbeit.

»Oder willst du eine Motorsäge kaufen?«

Pelinka hätte sehr gerne eine Motorsäge gehabt. Er musste das Holz für den Ofen und für die Möbel und für die Löffel und Gabeln mit einem selbstgeschmiedeten Fuchsschwanz schneiden.

»Ich habe etwas viel Schöneres im Sinn, warte nur ab«, sagte Satlasch dann. »Warte nur ab!«

Da fragte Pelinka dann nicht weiter und bekam auch einen wunderschönen, träumerischen Ausdruck im Gesicht.

Pelinka war überhaupt ein sehr gutmütiger Riese. Wie gutmütig er war, versteht man erst richtig, wenn man

bedenkt, dass ja er es war, der das Geld verdiente, das Satlasch so geizig einteilte. Satlasch erklärte immer, er habe keine Zeit zum Geldverdienen, weil er die Hausarbeit und die Gartenarbeit am Halse habe und weil er zum Beerensammeln und zum Spinatgrastrocknen auch noch seine Zeit brauche. In Wirklichkeit aber war er bloß menschenscheu. Er wagte sich nicht ins Dorf hinunter. Und Arbeit und Geld dafür gab es ja nur bei den Menschen im Dorf.

Pelinka ging gern ins Dorf. Und im Dorfwirtshaus war er besonders gern. Nur im Sommer natürlich. Da waren im Wirtshausgarten Tische und Stühle aufgestellt. Da setzte sich Pelinka auf den kiesbestreuten Platz, dorthin, wo am Sonntagvormittag die Blaskapelle beim Frühschoppenkonzert stand, und dann zahlten ihm die Bauern ein großes Bier ums andere und freuten sich, dass er die doppelten Maßkrüge leer trank, als seien sie Schnapsstamperln*.

Im Winter konnte Pelinka nicht ins Wirtshaus gehen, denn in die niedrige Wirtsstube passte er nicht hinein. Da stand er dann vor der Wirtshaustür und trank sein Bier.

Im Dorf sagten die Bauern Pelinka auch, wo es etwas zu arbeiten gab.

»Der Pfarrer von Siebenkirchen will alle sieben Kirchtürme neu anstreichen lassen«, sagten sie zu ihm. Oder:

»Der große Traktor vom Hubermeier ist umgefallen und steckt so tief im Dreck, dass ihn außer dir keiner herausziehen kann!« Oder:

»Der Baumeister lässt fragen, ob du Zeit hast. Sein Lastauto mit dem Anhänger ist in der Reparatur, und er muss noch heute eine Ladung Ziegel zum Kuglerbauern bringen!«

Pelinka nahm alle Arbeiten an. Er strich die sieben Kirchtürme mit Rostschutzfarbe. Er zog den großen Traktor aus dem tiefen Dreck. Er keuchte mit einer Wagenladung Ziegel quer durch die Wiesen zum Kuglerbauern.

Einmal stand er auch zwei Wochen lang vor dem Haus des Bürgermeisters und hielt die Maurer, die einen frischen Verputz machten, auf seinen Händen. So ersparte sich der Bürgermeister ein Gerüst um das Haus.

Einmal, im Winter, als der Schneepflug kaputt war und es sehr viel schneite, schaufelte Pelinka ganz allein die Hauptstraße bis zum nächsten Ort von Schnee und Eis frei.

Einmal, als der Güterweg zum viertletzten Tal der Prikopa-Berge neu asphaltiert wurde, streikte der Motor der großen Straßenbaumaschine. Da holten die Arbeiter Pelinka, und Pelinka schob die Riesenmaschine, die nicht selber fahren konnte, vom vordersten bis zum

viertletzten Tal. Drei Wochen lang schob er. Und alle Leute sagen noch heute, dass ein Güterweg nie so gut gehalten hat wie der, an dem Pelinka mitgearbeitet hat.

Pelinka wurde auch zum Bäumefällen geholt und für Arbeiten im Steinbruch. Als das Hochwasser den kleinen Bach von Klein-Prikop groß und reißend machte, so dass er die kleine Brücke wegschwemmte, stellte sich Pelinka in die Mitte des Bachs und hob die Menschen hinüber. Er verlangte nur wenig Geld dafür, und die Kinder hob er ganz umsonst über den Bach; sooft sie wollten. Am wichtigsten aber war Pelinka beim Bau der Seilbahn gewesen. »Wenn der Pelinka die Stützen nicht hinaufgetragen und eingegraben hätte, wären wir mit der Seilbahn noch immer nicht fertig!«, sagte sogar der Seilbahningenieur.

Alle Leute mochten Pelinka. Den Satlasch mochten sie nicht so sehr. Sie kannten ihn ja auch kaum.

Einmal war ein furchtbar kalter, schrecklich langer Winter mit ungeheuer viel Schnee und Eis und mit Stürmen mit weit über hundert Stundenkilometern. Da war Pelinka jeden Tag im Einsatz. Und manche Nacht auch. Er schaufelte nicht nur Wege und Straßen vom Schnee frei, er reparierte nicht nur Dächer, von denen der Sturm die Ziegel getragen hatte, er schaufelte auch den Schnee von den Häusern, die eingeschneit waren.

In diesem Winter brachte Pelinka viel Geld nach Hause. Der Notgroschentopf wurde ganz voll. Aber Satlasch wurde immer geiziger. Zu Weihnachten kaufte er keinen Ochsen, am Dreikönigstag gab es nur Grießbrei mit Himbeersaft, und am Faschingsmontag buk er keinen einzigen Krapfen. Wenn Pelinka zur Arbeit ging, gab er ihm bloß ein paar Tannenzapfen mit und sagte: »Pelinka, kau an den Zapfen, die haben sehr viel Nährwert!«

Pelinka hatte jeden Tag großen Hunger, und er wollte oft wegen des schlechten Essens Krach schlagen, doch Satlasch bekam jetzt immer häufiger den wunderschönen, sehr träumerischen Ausdruck im Gesicht, gegen den Pelinka so machtlos war, weil er hilflos wurde vor lauter Rührung darüber.

Als es Frühling wurde, hatte Pelinka mindestens einen halben Zentner abgenommen, und in der Kredenz standen vier volle Notgroschentöpfe, alle bis zum Rand mit Münzen gefüllt.

An einem warmen Frühlingsabend – die Wiesen waren schon schneefrei, nur im Wald, zwischen den Baumstämmen, lag noch ein bisschen grauer, löchriger, eisiger Schnee – kam Pelinka von einer Dachreparatur nach Hause.

Satlasch saß vor dem Haus und hatte einen derart



wunderschönen, träumerischen Ausdruck im Gesicht, dass dem Pelinka vor lauter Rührung Tränen in die Augen traten.

»Entschuldige, dass ich dich störe«, sagte Pelinka leise und klopfte Satlasch auf die Schulter, »aber ich habe großen Hunger.«

»Jetzt ist es so weit«, sagte Satlasch und stand auf, »jetzt kann ich meinen Plan verwirklichen!«

Und dann zog Satlasch den Pelinka ins Haus hinein, zum großen Tisch.

»Genau gemessen«, sagte Satlasch stolz, »ergibt das drei Meter große Münzen, vier Meter kleine Münzen und sieben Meter und dreißig Zentimeter mittlere Münzen!«